

**„Nicht viele Mächtige“ (1 Kor 1,26)
*Paulus und die Gemeinde in Korinth***

Dr. Ulrike Metternich, Projektstudienleiterin in der Evangelischen Akademie zu Berlin

Vortrag auf der Tagung der Evangelischen Akademie ‚Sehen lernen – Sozialgeschichtliche Bibelauslegung‘ zum 1. Todestag von Prof. Dr. Luise Schottroff am 8. Februar 2016 im Amt für kirchliche Dienste in der EKBO

Mit Luise Schottroff die Bibel zu lesen, öffnet eine neue Sicht auf vertraute Texte. Sie sagte einmal: „Das Neue Testament ist das unbekannteste Buch überhaupt.“ Dieser Satz hat mich damals als junge Doktorandin so überrascht, dass ich ihn bis heute fest im Gedächtnis behalten habe. Es gibt Sätze, die vergisst man nicht. „Das Neue Testament ist das unbekannteste Buch überhaupt“ so fuhr Luise Schottroff fort, „weil wir das Neue Testament durch die Brille von 2000 Jahren christlicher Auslegungsgeschichte lesen – aber nicht als ein jüdisches Buch.“

In ihrem 2013 veröffentlichten Interview mit Claudia Janssen (1. Heft des Jahrgangs 2013 der Zeitschrift „Junge Kirche“) sagte sie: „In einem langen Prozess habe ich verstanden, was es bedeutet, dass Paulus und Jesus Juden waren, sie wurden als Juden geboren und blieben es zeitlebens. Die Jesus-Bewegung gehört in die Geschichte des Judentums im 1. Jahrhundert. Wir können nicht so tun, als sei sie eine vom Judentum abgetrennte separate christliche Größe.“ In ihre exegetische Arbeit hat Luise Schottroff immer einbezogen.

Nein, Luise Schottroff trat wahrlich nicht in die vorgegebenen Spuren neutestamentlicher Auslegungsgeschichte ein. Sie entlarvte antijudaistische Auslegungsmuster, sowohl in der traditionellen Theologie als auch in den Anfangsbewegungen der Feministischen Theologie, der sie sich ansonsten tief verbunden wusste. Sie öffnet mit ihren Forschungsergebnissen überraschend neue Auslegungsperspektiven.

Ihr letztes Buch, das sie veröffentlichen konnte, ist ein Kommentar zum ersten Brief an die Gemeinde in Korinth. Obwohl dieses Buch rein formal ein Kommentar ist, der Zeile für Zeile den biblischen Text auslegt, ist doch dieses Buch weit mehr als ein Kommentar, es ist der Entwurf eines Kosmos, in den wir als Leser und Leserin einsteigen. Wir werden von ihr mitgenommen auf eine Entdeckungsreise – wie sie selbst sagt: „...eine Entdeckungsreise in die Lebenswelten einer großen römisch-hellenistischsten Stadt, Korinth. Paulus war Reiseleiter in die Geschichte der römischen Kaiserzeit.“ (Kommentar, Vorwort). Für uns wird Luise Schottroff mit diesem Kommentar die Reiseleiterin, mit deren Hilfe wir das Leben und den Glauben der Menschen in Korinth kennen lernen. Luise Schottroff entdeckt mit und für uns in diesem Brief des Paulus „die Sprache der Begeisterung und des Glücks über den großen Reichtum...“ (Kommentar S.14)

Gleichzeit ist dieser Kommentar ein Nachschlagewerk. In 23 kürzeren oder längeren Basisinformationen, die in den Ablauf der Kommentierung eingefügt sind, werden grundlegend Informationen und theologische Vertiefungen gegeben, deren Lektüre allein sich schon der Kauf dieses Buches lohnt. Hier ein paar Überschriften dieser Basisinformationen: z.B. „Messiasgläubige aus den Völkern und ihre Identität“, „Scheidungen“, „Sklaverei“, „Sportwettkämpfe“, „Die Körpertheologie des Paulus“, „Für euch“. Martyrium oder Opfer? - Ich hoffe, ich habe Sie neugierig gemacht.

Mit Luise Schottroff biblische Texte zu lesen, heißt genau hinzusehen. Sie arbeitete mit großer Sorgfalt an den biblischen Texten. Sie drehte und wendete jedes Wort, diskutierte fortlaufend mit anderen Theologen und Theologinnen, für diesen Kommentar besonders mit Claudia Janssen

und Marlene Crüsemann. Mit Luise Schottroff zu arbeiten, heißt also die Bibel genau zu lesen: sozialgeschichtlich, exegetisch, befreiungstheologisch. Damit Sie diese Liebe zum biblischen Text und seiner Auslegung nachempfinden können, verzichte ich an dieser Stelle auf einen allgemeinen Überblick über sämtliche Aspekte ihres Kommentars. Stattdessen gehe ich mit Ihnen in drei Abschnitten ins Detail - und ich verspreche Ihnen, am Ende werden Sie doch das ganze Bild erkennen.

Erster Abschnitt: „Nicht viele Mächtige“ (1 Kor 1,26-28)

- oder modern gesprochen: Paulus untersucht die Milieuzugehörigkeit der Gemeindeglieder

1 Korinther 1, 26-28 (BigS Schottroff)

26 Seht doch auf euch Geschwister: Ihr seid gerufen. Es sind nämlich unter euch nicht viele Gebildete von ihrer Herkunft her, nicht viele Mächtige, nicht viele aus den Elitefamilien.

27 Vielmehr hat Gott die Ungebildeten der Welt erwählt, um die Gebildeten zu beschämen; und die Schwachen der Welt hat Gott erwählt, um die Starken zu beschämen.

28 Und die Geringen und die Verachteten der Welt hat Gott erwählt, die nichts gelten...

Wer waren die Geringen und die Verachteten in Korinth? Tragen wir zusammen, was wir aus Luise Schottroff Kommentar lernen können:

Die Stadt Korinth:

Die Lage von Korinth machte sie zu einer bedeutenden Handelsstadt. Sie liegt an einer Landenge, ein Hafen zeigt in Richtung Türkei/Asien und auf der gegenüberliegenden Seite geht der Hafen Richtung Italien. Wer sich den langen Schifffahrtsweg um die gesamte Halbinsel der Peleponnes herum sparen wollte, konnte die Schiffe in dem einen Hafen entladen, die Güter 6 km durch die Stadt transportieren und dann auf der anderen Seite weiterreisen. Manchmal wurden auch ganze Schiffe über die Landenge gezogen. Heute ist das leichter, denn jetzt gibt es an dieser Stelle einen Kanal.

Korinth war schon zur griechischen Zeit eine bedeutende Stadt, wurde aber von Rom 146 v. Chr. in einer Strafaktion zerstört. Erst 100 Jahre später, 44 v. Chr. , hat Cäsar die Stadt als römische Stadt neu aufbauen lassen und zunächst mit Freigelassenen besiedelt. Korinth wurde römisch, mit einem röm. Stadthalter und allem was eine römische Stadt braucht: Marktplätze, Tempel, Bäder und einem großen Amphitheater mit Arena. Die Bevölkerung der Stadt war aus vielen Ländern und vielen Religionen zusammengewürfelt, insgesamt lebte 90% der multikulturellen Bevölkerung am Existenzminimum, daneben gab es eine dünne sehr reiche Oberschicht.

Paulus kannte Korinth, er selbst hatte in Korinth einige Zeit bei dem Ehepaar Priska und Aquila gewohnt, gemeinsam mit ihnen gearbeitet und verkündigt. Zur Abfassungszeit des Briefes war in Paulus in Ephesus, geschrieben wurde der Brief etwas 51-52 nach Christus, also ungefähr 20 Jahre nach der Kreuzigung Jesu.

Die meisten Gemeindeglieder gehörten nicht zu Oberschicht, sondern zu der breiten Menge derjenigen, die mit harter Knochenarbeit in dieser Hafenstadt ihren Lebensunterhalt verdienten, einfache Handwerker, Freigelasse, Sklaven, Sklavinnen, viele konnten nicht lesen und schreiben. Luise Schottroff schreibt:

„Die Lebensbedingungen der Bevölkerungsmehrheit in den Städten des römischen Reiches sind ungesund und hart. Die Wohnungen der Armen in Mietshäusern haben keine Küche und keine Abwasserversorgung, manche sind fensterlos. Der stinkende Schmutz auf den Straßen und die Gewalttätigkeit im Alltagsleben machten das Leben gefährlich....Nur die Hälfte der Neugeborenen

erreichte das 10. Lebensjahr. Im 1. Korintherbrief werden diese Lebensbedingungen vorausgesetzt und sind direkt oder in direkt erkennbar.“ (Kommentar, S. 42/43).

Paulus sagt: „... dies Schwachen der Welt hat Gott erwählt ... und die Geringen und Verachteten.“ Die Verachtung der Menschen, die mit ihrer Hände Arbeit ihr Brot verdienen, ist in der römischen Welt der Wohlhabenden selbstverständlich. Die Gesellschaft war streng hierarchisch geordnet. Cicero, ein zeitgenössischer röm. Schriftsteller schreibt: „Alle Handwerker befassen sich mit einer schmutzigen Tätigkeit, denn eine Werkstätte kann nichts Edles an sich haben. Am wenigsten kann man die Fertigkeiten gutheißen, die Dienerinnen von Genüssen sind: Fischhändler, Metzger, Köche, Geflügelhändler und Fischer... „(Kommentar S. 44).

Es sind die Letzten, die Niedrigsten der Gesellschaft, die Gott ruft. Hinzufügen möchte ich noch ein weiteres Bild, dass Paulus in Kapitel 4 des Briefes benutzt, um zu verdeutlichen, dass Gott gerade die Letzten der römischen Gesellschaftspyramide erwählt hat.

Paulus nimmt die Bilder der blutigen Gewaltspiele in den Kampfarenen der Amphitheater auf. Die Menschen kannten diese Massenveranstaltungen nur zu gut, da sie auch in Korinth regelmäßig stattfanden. Unter dem Jubel der grölenden Massen zogen, die Prozession von Kämpfern, Gladiatoren, Tieren ein und ganz zum Schluss diejenigen, die dem Tod geweiht waren: Verurteilte, Gefangene.

Paulus schreibt:

1 Korinther 4,9 „Mir kommt es so vor, als habe Gott uns Gesandte ans Ende der Prozession in die Arena gestellt, an den Platz derer, die zum Tode verurteilt sind; so werden wir zum Schauspiel für die Welt... 10... Wir werden verachtet. 11 Bis zu dieser Stunde leiden wir Hunger und Durst, wir laufen in Lumpen, werden geschlagen und sind obdachlos.“
(Übersetzung, Kommentar S. 66)

Die römischen Arenen, die Amphitheater, auf die Paulus hier anspielt, waren schon in ihrer Architektur ein Abbild der römischen Ständeordnung. Jede gesellschaftliche Gruppe hatte je nach Status ihren je eigenen Platz. Für jeden Stand gab es einen eigenen Eingang, so dass es beim Betreten und Verlassen der Arena nicht die Gefahr einer Begegnung gab. So hatte z.B. das Kolosseum in Rom 80 Eingänge, jede Person konnte in direktem Weg zu ihrem Platz gelangen. Die besten und gut gesicherten Plätze waren für die Größen der Stadt, andere Ränge für die einfachen Adligen, andere für die Bürgerschaft und so weiter. Für die armen Frauen der Unterschicht gab es nur noch Stehplätze. Unter der Arena waren die Kellergeschosse für die Verurteilten und die wilden Tiere. Jede Arena stellte also in nuce die gesellschaftliche Struktur da.

Paulus sieht sich, die Gemeinde und den Gekreuzigten da unten in der Arena. Gott erwählt die Letzten der Letzten. Gott stellt die römische Herrschaftspyramide auf den Kopf. Natürlich ist es „unklug“ und gefährlich, sich mit denen zu solidarisieren, die dem Tode geweiht sind. Es ist „unklug“ und gefährlich dem zu folgen, der am Henkerskreuz Roms endete. Doch es ist Gott selbst, der in diese Gewaltstrukturen eingreift. Gott hat den Gekreuzigten auferweckt. Gott verbindet die Schwachen und Verachteten mit dem Messias Christus. Die Vision einer weltweiten Gerechtigkeit beginnt jetzt. Luise Schottroff formuliert es so: „Mit der Auferstehung des gekreuzigten Messias hat dieses weltweite Geschehen seinen Anfang genommen.“ (Kommentar S. 93)

Es sind nicht viele Mächtige, in der Gemeinde, doch in den Schwachen ist die Kraft Gottes mächtig.

So entfaltet sich bei der Lektüre des Kommentars von Luise Schottroff eine Ahnung davon, was die Menschen in der Gemeinde von Korinth bewegte. Es versammelten sich Menschen aus der großen Bevölkerungsgruppe derer, die von den Eliten schonungslos ausgebeutet wurden. Sie sind hungrig nach einem anderen Leben. Ein Leben, in dem die tagtägliche Arbeit genügt, um die Kinder satt zu machen. Ein Leben ohne die bedrückende Angst vor dem Schuldeneintreiben. In ihrer Not wendeten sich an ihren Gott. Auch das VATER UNSER, mit der Bitte um das tägliche Brot und um den Erlass der Schulden, spiegelt die Hoffnung, dass sich doch endlich die gerechte Welt Gottes durchsetze. Die Menschen in Korinth kamen nicht in die Gemeindeversammlung aus jahrzehntelanger Gewöhnung, oder aus kirchlichem Zwang. Sie kamen, weil sie Not litten und ein Leben in Würde führen wollten.

Sie suchten oft verzweifelt nach- heute würden wir sagen - nach einer Zukunftsperspektive. Diese fanden sie in den messianischen Gemeinden.

Zweiter Abschnitt: Von Gott in der Muttersprache reden oder - Die multilinguale/vielsprachige Gemeinde in Korinth

Oft ist es die Übersetzung einer einzigen griechischen Vokabel, die das Verständnis eines ganzen Textabschnittes bestimmt. Für mich ist es eines der spannendsten Forschungsergebnisse im Korintherkommentar, wie Luise Schottroff durch ihr genaues Hinsehen auf das Wortfeld einer einzigen griechischen Vokabel den Auslegungshorizont öffnet und für die Gegenwart relevant werden lässt.

1 Korinther 12, 4.5. 10.11

„4 Es gibt unterschiedliche Begabungen. Sie kommen alle von derselben Geistkraft.

5 Es gibt unterschiedliche Aufgaben. Sie kommen alle von ein und derselben Ewigen.

...

10 Eine andere erhält die Fähigkeit, Wunder zu tun, der nächste die Fähigkeit zu prophezeien, oder eine andere die Fähigkeit, Geistesoffenbarungen zu deuten. Andere bekommen die Fähigkeit, in ihrer Muttersprache mit Gott zu sprechen, und wieder andere können sie übersetzen.“

In diesem Abschnitt lobt Paulus den Reichtum der Gemeinde und ihre „gottgegebenen Fähigkeiten.“ Aus den vielen Fähigkeiten möchte ich nur eine herausgreifen und Ihre Aufmerksamkeit auf ein einziges Wort lenken: Muttersprache. Wie Sie sehen, übersetzt die Lutherbibel „Zungen“. Das griechische Wort, das dahinter steht heißt: „glossa“. Schlagen wir im Lexikon nach, bedeutet „glossa“: 1. Zunge und 2. Sprache. Wenn es demnach im griechischen Text heißt, dass eine Person in „glossai“ redet, meint das: jemand redet in seiner Sprache. Also in seiner Muttersprache, die vielleicht für die anderen eine fremde Sprache ist.

Während uns die Übersetzung: „Zungenrede“ in einen Assoziationsraum führt, in dem wir darüber nachdenken, inwiefern es in der Gemeinde in Korinth ekstatische Zungenreden gegeben habe, entsteht mit der Übersetzung „Muttersprache“ ein anderes Bild: nämlich das Bild einer Gemeinde, in der Menschen ganz unterschiedlicher Muttersprachen zusammenkommen.

Korinth ist eine Stadt der vielen Völker und der vielen Sprachen. Die Geistkraft sprengt die Sprachbarrieren auf und mache aus den vielen verschiedenen Muttersprachlern eine Gemeinde. So wirkt die Geistkraft von Anfang an. Diejenigen von Ihnen, die die Ausgießung des Heiligen

Geistes zu Pfingsten im Ohr haben, können sich vorstellen, wie viele unterschiedliche Bevölkerungsgruppen es damals in Jerusalem gab. Das gleiche gilt für Korinth.

In Apg 2, 9-11 wird die zusammengewürfelte Vielsprachigkeit benannt:

„Parther und Meder und Elamiter und die wir wohnen in Mesopotamien und Judäa, Kappadozien, Pontus und der Provinz Asien, 10 Phrygien und Pamphylien, Ägypten und der Gegend von Kyrene in Libyen und Einwanderer aus Rom, 11 Juden und Judengenossen, Kreter und Araber: wir hören sie in unsern Sprachen (glossai) von den großen Taten Gottes reden.“

Paulus versucht also die Gemeinde in Korinth zu beraten, wie sie mit den verschiedenen Muttersprachen innerhalb der Gemeinde umgehen kann: Die je eigene Muttersprache als eine Gabe Gottes verstehen - und – gleichzeitig auch ans Übersetzen denken.

Gerade heute, wo viele Menschen neu in unser Land und auch in unsere Kirchen kommen, gewinnt dieser Ratschlag des Paulus neue Aktualität. Vielleicht haben einige von Ihnen vorletzten Sonntag den Fernsehgottesdienst des ZDF gesehen, der aus einer Gemeinde in Wuppertal kam, in der Christen und Christinnen aus Russland, Korea, dem Kamerun, aus dem Kongo und Indonesien gemeinsam Gottesdienst feierten. Die je eigene Muttersprache würdigen: Die Gemeinde betete das Glaubensbekenntnis gemeinsam und jede Person in ihrer eigenen Sprache – Einige Lieder wurden stropheweise in verschiedenen Sprachen gesungen. Ich, die ich selbst viele Jahre im Ausland gelebt habe, kann es gut verstehen, dass ein Lied, ein Gebet in meiner eigenen Sprache mich ganz anders berührt, als in einer Fremdsprache, die ich kaum beherrsche – und doch – um der Gemeinschaft willen, braucht es auch diejenigen, die übersetzen.

Dritter Abschnitt: Ihr seid Leib Christi 1 Kor 12, 27

Den Textabschnitt, den ich Ihnen jetzt vorlese, folgt unmittelbar auf den gerade besprochenen. Paulus hatte eben die wunderbare Geistbegabung und die reichlichen Fähigkeiten einzelner Personen gelobt, jetzt wirft er einen Blick auf die Gemeinde als Ganzes. Es ist ein etwas längeres Textstück, das Sie auf Ihrem Blatt finden. Ich habe diesen Text ausgewählt, nicht nur, weil er die faszinierendste Gemeindebeschreibung des Paulus im ganzen Brief ist, sondern auch weil er theologische Schätze birgt, die es neu zu entdecken gilt.

1 Korinther 12, 12-27 (BigS Übersetzung Luise Schottroff)

12 Denn wie der Körper eine Einheit ist und doch viele Teile hat, alle Teile des Körpers also, die viele sind, die Einheit des Körpers ausmachen, so verhält es sich auch mit Christus.

13 Wir alle sind durch den einen Geist getauft und so zu einem Leib geworden: jüdische oder griechische Menschen, Unfreie oder Freie – wir alle haben eine Geistkraft zu trinken bekommen.

14 Auch der Körper besteht ja aus vielen Teilen, nicht nur aus einem.

15 Wenn der Fuß sagt: „Weil ich keine Hand bin, gehöre ich nicht zum Körper“, gehört er nicht trotzdem zum Körper?

16 Und wenn das Ohr sagt: „Weil ich kein Auge bin, gehöre ich nicht zum Körper“, gehört es nicht trotzdem zum Körper?

17 Wenn der ganze Körper Auge wäre, wo bliebe dann das Hören? Wenn der ganze Körper Hören ist, wo bleibt dann das Riechen?

18 Nun hat Gott die vielen Körperteile zusammengefügt, jedes einzelne Körperteil, so wie Gott es will.

19 Wenn aber das Ganze ein einziges Körperteil wäre, wo bliebe der Körper?

20 Jetzt aber gibt es viele Körperteile, doch nur einen Körper.

21 Das Auge kann der Hand nicht sagen. „Ich brauche dich nicht.“ Auch der Kopf kann nicht zu den Füßen sagen. „Ich brauche euch nicht.“

22 Nein! Gerade auf die Körperteile, die unbedeutender zu sein scheinen, kommt es an.

23 Den Körperteilen, die wir für weniger wertvoll halten, lassen wir besondere Achtung zukommen. Bei den Körperteilen, die wir mit Scham umgeben, achten wir besonders auf Würde.

24 Was wir an uns für würdig erachten, muss nicht besonders geehrt werden. Gott hat den Körper zusammengefügt und gab dem niedrig gehaltenen Teil umso größere Ehre,

25 damit der Körper nicht von einer Grenze durchzogen wird, sondern die Glieder sich gegenseitig umeinander sorgen.

26 Und wenn ein Körperteil leidet, leiden alle anderen mit; wenn ein Körperteil geehrt wird, freuen sich alle anderen mit.

27 Ihr seid Leib Christi und als Einzelne ein Teil des Leibes.

Sie erkennen leicht, dass Paulus hier mit einem Gleichnisbild und einem Vergleich arbeitet:

V. 12 beginnt: „Der Körper ist eine Einheit“... und endet mit : „so verhält es sich auch mit Christus“. Die Gemeinde ist ein lebendiger Organismus - so wie Christus ein lebendiger Organismus ist.

Die Gemeinde, wird als eine Einheit beschrieben, als ein offener Raum, in dem Menschen ganz unterschiedlicher Herkunft, gleichwertig und gleichbegabt geschwisterlich zusammen leben – und - zusammen einen Leib bilden, den Leib des Messias. Diese Geschwisterlichkeit ist ein Geschenk Gottes, denn alle sind mit dem gleichen Geist getauft worden und alle haben den gleichen Geist zu trinken bekommen: Menschen aus unterschiedlichen Völkern, jüdische, griechische und sicherlich noch viele andere. Menschen aus unterschiedlichen sozialen Schichten: Unfreie, Versklavte und Freie. Diejenigen, die nach den festgefügt hierarchischen Strukturen der römischen Gesellschaft getrennt werden sollten, sind hier gleichberechtigt zusammengefügt. Die Rangordnung der Arenen ist hier unwirksam.

Es ist Gott, der die einzelnen menschlichen Körper erschafft und es ist Gott, der den Körper der Gemeinde als eine Einheit erschaffen hat. Luise Schottroff lenkt unseren Blick auf das Schöpfungshandeln Gottes, das zweimal explizit herausgestellt wird. Schauen Sie auf Vers 18: „Nun hat Gott die vielen Körperteile zusammengefügt, jedes einzelne Körperteil, so wie Gott es will.“ Gottes Schöpfungshandeln hat den Körper gebildet.

Noch ein weiteres Mal kommt das schöpferische Handeln Gottes in den Blick. Vers 24 b. „Gott hat den Körper zusammengefügt und gab dem niedrig gehaltenen Teil umso größere Ehre.“ Gottes Handeln gestaltet den Körper. Gott schenkt denen Ehre und Würde, die ansonsten nicht die volle Ehre und Gleichberechtigung haben.

So wie Paulus argumentiert, wird spürbar, dass hinter diesem Text ein Konflikt um die gleiche Würde für alle liegt. Eigentlich auch kein Wunder, wenn wir nun schon wissen, wie sehr die oberen Schichten die unteren verachteten. In der Gemeinde waren ja gerade die „weniger geehrten“, diejenigen, die mit ihren Händen arbeiteten, die arm waren, die sich prostituieren mussten. Diese gesellschaftlichen Gruppen wurden - wie schon erwähnt - von der Elite nicht bemitleidet, sondern verachtet. Luise Schottroff betont, dass die Verachtung der Armen durch die Reichen ein wesentliches strukturelles Merkmal der hellenistische-römischen Herrschaft ist. (vgl. Kommentar S. 251)

Aber Gott selbst sorgt dafür, dass in der Gemeinde, alle die volle Würde, die volle Ehre, die voll Anerkennung haben. Wir lesen in V. 24: „Gott hat den Körper zusammengefügt und gab dem niedrig gehalten Teil umso größere Ehre.“ Und das Ziel des göttlichen Handelns wird auch gleich mitgenannt:

Vers 25 damit der Körper nicht von einer Grenze durchzogen wird, – oder wie Luther übersetzt: „damit im Körper keine Spaltung sei...“. Die Spaltungen, die gesellschaftlichen Abgrenzungen, in der Gemeinde haben diese keine Kraft.

Die Gemeinde - als der Leib Christi - soll sich eben nicht den Strukturen der Welt anpassen, sondern die Verachtung der Erniedrigten aufheben. Auch hinter anderen Konflikten in der Gemeinde in Korinth, wie z. B. hinter der Diskussion um das gemeinsame Essen sieht Luise Schottroff genau dieses Ringen um eine Gleichwertigkeit aller.

Das Haupthindernis der Wohlhabenden beim gemeinschaftlichen Essen sei nicht, so Luise Schottroff, eventuell Essen zu spenden, sondern geschwisterlich mit den „Verachteten“ an einem Tisch zu essen. Wo es doch sonst gesellschaftlich üblich war mit fulminanten Mahlgemeinschaften, den eigenen Status zu zeigen. Die einen essen sich bis zum Erbrechen satt, während die Sklaven und Sklavinnen lautlos müssen. (Vgl. Kommentar S. 132). Das gemeinsame Essen, gleichberechtigt und miteinander teilend – auch beim Abendmahl – erfordert von den Reicheren einen Verzicht auf Repräsentation und ein Durchbrechen gesellschaftlich festgelegter Standessymbolik zu Gunsten einer gleichberechtigten Würdigung aller Gemeindeglieder.

Die Gemeinde ist: und damit erreicht Paulus das Ziel seiner Aussage in V. 27:

Ihr seid Leib Christi und als Einzelne ein Teil des Leibes.

Die Gemeinde ist ein kollektiver Körper, ein kollektiver Mensch. „Ihr seid Leib Christi“ – das ist – so Luise Schottroff – keine Metapher, kein Bild, sondern genau so soll es verstanden werden: Ihr, die Gemeinde, ihr seid der Leib Christi.

Das die Gemeinde der Leib Christi ist, ist eine Schlüsselstelle im paulinischen Denken – und eine Schlüsselstelle in der theologisch exegetischen Arbeit von Luise Schottroff. Die Gemeinde ist der Körper des Messias, so etwas zu Ende zu denken, bricht mit festgelegten Vorstellungen, von dem was ein Messias sein könnte. Messias so gedacht, ist nicht eine besondere herausgehobene Einzelperson. Nein – Ihr seid der Leib/der Körper des Messias – das weitet den Horizont. Luise Schottroff erklärt das so:

„Das Wort Messias ist nicht ausschließlich an eine konkrete Person gebunden. Die von Gott gerufenen Vielen können als Teile des Messias wirken und arbeiten ... Im gemeinsamen messianischen Handeln einer Gemeinschaft vor Gott wird der Leib lebendig.“ (Kommentar, S. 247)

„Jesus ist der Messias und der Leib des Messias ist die Gemeinde. Beides gehört zusammen.“ (Kommentar, S. 247)

Die Gemeinde ist der kollektive Körper des Messias. Wenn dieser Gedanke auf den ersten Blick auch etwas ungewöhnlich erscheint, ist das Motiv eines kollektiven Körpers, eines kollektiven Menschen keine neue Entdeckung, sondern tief im biblischen Denken verankert. So wird - um nur ein Beispiel zu nennen - auch in der Schöpfungsgeschichte in der Person des Adams die ganze Menschheit erschaffen. (Kommentar, S. 248).

Für uns heute, ist es eher schwer diesen Gedanken mitzugehen, da wir so trainiert sind, individuell zu denken. Im biblischen Denken geht es aber immer um die Gemeinschaft, um das Beziehungsnetz in dem die Einzelnen eingebunden sind. Es geht um die Gemeinschaft der

Glaubenden, um die Gemeinschaft der Heiligen, um das Wohl des Volkes Israel als ganzem, um Frieden und Gerechtigkeit für alle Völker. Diese schönen Worte sollen keine Worthülsen sein, an die wir uns als Kirchgänger gewöhnt haben und die für Kirchenferne fast unverständlich sind, sondern sie sollen sich im besten Falle heilend und befreiend auf den Alltag einer geschundenen Bevölkerung auswirken.

Auch Jesus ist als „Retter“, „Soter“, als „Heiland“ gekommen und nicht um seiner persönlichen Ehrung willen. Als er z. B. von den Jüngern und Jüngerinnen des Johannes gefragt wird, ob er der Messias sei, weißt Jesus auf versammelten Menschen und antwortet, ich zitiere Lk 7, 22: „Geht zu Johannes und berichtet ihm, was ihr gesehen und gehört habt: Blinde sehen, Lahme gehen, Aussätzige werden rein, Taube hören, Tote erheben sich, Arme bringen frohe Botschaft.“

Wo Menschen sich aufrichten und heil werden, wo Menschen sich an der Tora Gottes festhalten und danach handeln wird der Messias lebendig. Die Gemeinde ist der Leib des Messias – Das ist der Reichtum der Gemeinde. Frank Crüsemann teilt mit Luise Schottroff diese theologische Sicht und schreibt: „Die Menschen, die an den Messias Jesus glauben, sind sein Körper in der Welt, sie stellen seine Anwesenheit dar, sie sind damit zugleich die Glieder, die Werkezeuge des Messias, durch die er handelt...“ (Frank Crüsemann, Das Alte Testament als Wahrheitsraum des Neuen, S. 207).

Als ich diese Gedanken in einem theologischen Gesprächskreis diskutierte, sagte eine Pfarrerin, die ihre Gemeinde hier in Berlin in einem sozialen Brennpunktviertel hat: „Also, wenn meine Gemeinde der Leib Christi sein soll, dann geht es dem Leib Christi schlecht, so viele Kranke und Schwache sind da.“ Und dann fingen wir an zu fragen, was es mit uns macht, wenn wir Paulus folgen und der Gemeinde zusprechen: „Ihr seid der Leib Christi.“

Es ist noch nicht zu Ende diskutiert und zu Ende gedacht, was es für die Praxis der christliche Gemeinde und der Kirche bedeuten könnte, sich nicht in einem Gegenüber zu Christus zu sehen, sondern sich darauf einzulassen ein Raum zu werden, in dem die hierarchischen Strukturen der Gesellschaft aufgebrochen werden, die Grenzen der Nationalitäten, der Sprachen und der sexuellen Zugehörigkeit aufgehoben werden und alle Mitglieder mit gleicher Würde und gleicher Ehre ausgestattet werden.

Es ist auch noch nicht zu Ende diskutiert, was für Auswirkungen das theologische Weiterdenken des Satz: „Ihr seid der Leib Christi“ – haben könnte, besonders in Bezug auf christologisch - dogmatische Festschreibungen.

Diese Diskussion ist äußerst spannend und sie hat schon angefangen, wie z.B. in dem Buch: „Christus und seine Geschwister. Christologie im Umfeld der Bibel in gerechter Sprache“ (Hrsg. Marlene Crüsemann und Carsten Jochum-Bortfeld).

Was mich an der sozialgeschichtlichen Lektüre, wie Luise Schottroff sie entfaltet, fasziniert: Die hinzugewonnenen sozialgeschichtlichen Erkenntnisse reichern nicht nur die traditionellen Bilder mit ein wenig Farbe an, sondern die Relektüre der Bibel aus sozialgeschichtlicher Sicht, stellt alte Auslegungsmuster in Frage und fordert uns heraus noch einmal ganz neu hinzusehen, noch einmal ganz neu theologisch ins Gespräch zu kommen.

Ich denke, wenn Luise Schottroff mir jetzt hätte zuhören können, hätte Sie gesagt: Liebe Ulrike, schön, dass Du mich so lobst, aber alles, was ich erarbeitet habe, ist im gemeinsamen Gespräch und in gemeinsamer jahrelanger theologischer Arbeit entstanden, mit vielen Studierenden und

Doktorandinnen und gemeinsam mit meinem Mann, Willi Schottroff, mit den Theologen und Theologinnen des Heidelberger Arbeitskreises, ich nenne nur einige: Marlene und Frank Crüsemann, Claudia Janssen, Carsten Jochum Bortfeld und Dich, lieber Rainer Kessler, der Du gerade neu das Buch „Schriftgemäß“ mitherausgegeben hast, dass von Mitgliedern des Heidelberger Arbeitskreises erarbeitet wurde. Zu erwähnen sind auch die langjährigen Freundschaften zu Dorothee Sölle und Bärbel Wartenberg Potter. Bärbel Wartenberg Potter hat Luise Schottroff beerdigt und sie in der Traueransprache folgendermaßen gewürdigt:

„Sie war eine echte Bibelforscherin: neugierig, genau, unprätentiös, fleißig, gewissenhaft und leidenschaftlich. Sie wurde, trotz oder wegen vieler Widerstände eine der bedeutendsten Neutestamentlerinnen unserer Zeit. Sie hat einen wirklichen Paradigmenwechsel in die Exegese eingeführt.* „

Dem habe ich nichts hinzu zu fügen Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit...

*(Hinweis: Die volle Ansprache ist im Internet auf der Homepage von Bärbel Wartenberg Potter nachlesbar.)

Literaturangaben:

Schottroff, Luise, Der erste Brief an die Gemeinde in Korinth (Theologischer Kommentar zum Neuen Testament (ThKNT), Bd. 7, Kohlhammer 2013.

Crüsemann, Frank, Das Alte Testament als Wahrheitsraum des Neuen. Die neue Sicht der christlichen Bibel, Gütersloh 2011.

Crüsemann, Marlene /Jochum-Bortfeld, Carsten (Hrsg.) Christus und seine Geschwister. Christologie im Umfeld der Bibel in gerechter Sprache, Gütersloh 2009.